

alle Kohlgewächse, ferner Kopfsalat, Spinat, Knollensellerie, Radies, Kürbisgewächse, Tomaten, Porree und Perlzwiebeln, Kerbel, Petersilie, Majoran, Artischocken, Meerrettich und Mangold.

2. Als mäßig zehrende Gemüse bezeichnet man solche, die wohl einen fruchtbaren, fetten Boden beanspruchen, jedoch keinen frischen Dünger lieben. Hierzu zählen fast alle Wurzel- und Knollengewächse, und auch die Kartoffeln, dann Zwiebeln, Steckrüben, Rosenkohl, Endivien und Schwarzwurzel.

3. Als wenig zehrende Gemüse bezeichnet man diejenigen, die auch noch bei geringen Bodenverhältnissen gedeihen und in stark gedüngtem Boden überhaupt zu sehr ins Kraut schießen und nur geringe Erträge abwerfen. Alle Hülsenfrüchte, sodann Rapunzel, Dill und Kresse mögen als Beispiel dienen.

Für die regelrechte Bestellung im Gemüsegarten oder auf dem Felde ist vor allem das Nährstoffbedürfnis der anzubauenden Gemüse in Betracht zu ziehen. Um den Gemüsegarten möglichst übersichtlich einzurichten, empfiehlt es sich, denselben in vier Quartiere einzuteilen, wovon drei für die Wechselwirtschaft besetzt werden und das vierte dazu dient, die nicht in den jährlichen Fruchtwechsel einzubeziehenden Gemüse aufzunehmen, die erst nach einer Reihe von Jahren, wenn ihre Erträge anfangen sich zu vermindern, wie das beim Spargel und Rhabarber der Fall ist, verschwinden.

In jedem Herbst wird der Reihe nach auf eines der Quartiere Stalldung gebracht und dazu bestimmt, im folgenden Frühjahr die stark zehrenden Gemüse, also vor allem die Kohlarten, aufzunehmen. Im zweiten Herbst läßt man in diesem Quartier die Stallmistdüngung ganz weg und kann dafür dem Boden Thomasmehl oder Superphosphat zuführen. Unbedingt nötig ist dies aber nicht, da der Boden noch kräftig genug ist, um von den meisten Wurzel- und Knollengewächsen einen guten Ertrag zu erzielen. Vor der Bestellung kann man noch eine Kalidüngung geben, was in der Form von Kainit oder schwefelsaurem Kali geschehen kann. Nach der Ernte im dritten Jahre bringt man nun wieder Stallmist auf das Quartier, und der Kreislauf im Anbau, wie er eben hier dargestellt worden ist, vollzieht sich in der gleichen Weise von neuem. Ebenso wird das gleiche Verfahren auf der gleichen Grundlage bei den übrigen Quartieren angewendet und auf diese Weise ist es möglich, alljährlich ein Quartier zur Hand zu haben, auf dem für die darauf anzubauenden Gemüse auch die richtigen Vorbedingungen zu einem guten Gedeihen gegeben sind.

Auf leichteren Gartenböden läßt sich auch eine zweijährige Wechselwirtschaft anwenden, so daß der Boden immer im zweiten Jahre gedüngt wird, in schweren und überdüngten Böden dagegen ist nur der dreijährige Fruchtwechsel angängig.

Freilich wird es sich nicht überall machen lassen, den Fruchtwechsel streng nach der hier geschilderten Weise vorzunehmen, es müssen dann eben das praktische Gefühl, die wirtschaftlichen Verhältnisse, der Marktbedarf und andere Punkte die Entscheidung treffen. Denn nicht an starre Regeln soll man sich halten, wohl aber können diese Regeln einen Wegweiser und Anhalt bilden, die die praktische Erfahrung, die stets als oberster Leitstern zu gelten hat, wirksam unterstützen.

Die Vorzüge, die dem Gemüsegärtner durch einen richtig durchgeführten Wechselbetrieb erstehen, lassen sich dahin zusammenfassen, daß erstens an Dünger gespart wird, zweitens eine gute Übersicht über die einzelnen Kulturen gewonnen wird und drittens dem Auftreten von Pflanzenkrankheiten in erheblichem Maße Abbruch getan wird. Tatsächlich steht fest, daß viele Krankheiten unserer Gemüsepflanzen ebenso wie das Auftreten von Schädlingen vermieden werden könnten, wenn stets ein ordnungsmäßiger Fruchtwechsel im Gemüsebaubetrieb stattfände.

□ □ □

Nochmals die Prüfung von Kulturneuheiten und das Dahlienversuchsfeld des Leipziger Palmgartens.

Von F. G. Gensel in Leipzig-Eutritzsch.

Mehr denn je wurde im Jahre 1916 das Versuchsfeld der Deutschen Dahliengesellschaft dem kritischen Auge des Kenners unterworfen. Fand doch Mitte September in den Sälen des Gesellschaftshauses im Leipziger Palmgarten eine Neuheitenschau statt, die eine größere Anzahl von Dahlienzüchtern und -Freunden innerhalb Leipzigs Mauern versammelte. (Siehe Bericht in Nr. 38 und 39 des Handelsblattes vom vorigen Jahre.) Mit dieser Augenschein-Überzeugung war aber, so vollwichtig auch die Besucher befunden, der Nutzen der Kulturaufgabe nicht erschöpft, auch nicht der Zweck durch die gönnerhaften Blicke von Hunderten täglicher Besucher endgültig geheiligt. Mit der Blüte des „Feldes“ ging nur der Vortrag eines Abschnittes aus dem segensreichen Kulturhandbuche zu Ende, das von der Deutschen Dahliengesellschaft angeregt und zur Einsicht aller, die Interesse und Nutzen daran finden, aufgelegt worden war. Ja, es läßt wiederum den schon öfters in Fachkreisen erörterten Wunsch laut werden, daß mit solchem Verfahren als Richtschnur auch Neuheiten anderer Pflanzengattungen, ob für Zierde unserer Gärten oder zur Volksernährung bestimmt, vor der Öffentlichkeit erprobt und abgeurteilt werden möchten. Die alljährlich (mit Ausnahme der letzten Jahre) wiederkehrenden Gartenbauausstellungen an diesem und jenem Ende des großen Deutschen Reiches sind ja gewissermaßen Schönheitskonkurrenzen und Nützlichkeitsprüfungen. Nur fehlt den dargebotenen Erzeugnissen die Gerechtigkeit gleicher Kultur, der Vorteil längerer Beobachtung und die zielbewußte Zusammenfassung recht vieler Sorten einer Gattung zwecks Vergleiches. Unsere Gartenbaugesellschaften sind trotz ansehnlicher Vermögen, die zur Verwirklichung dieser vorübergehenden, äußerlichen Glanzperioden dienen, mit geringen Ausnahmen nicht zur inneren Läuterung, zum soliden Besitze von Kulturgärten gekommen, welche gärtnerische Errungenschaften von Grund auf pflegen und prüfen. Auch da, wo der Flora ein Tempel in Gestalt eines Gartens errichtet wurde, war es weit öfter ein Prunkstück vollendeter Kulturen, nicht ein Prüfstein werdender Züchtungen, weit eher eine mit dem Mäntelchen der Kunst und Wissenschaft behangene Erwerbsquelle privater Konsortien, anstatt eine Fundgrube allgemeinen Nutzens.

Auch Gärtnerlehranstalten und Botanische Gärten dünken mich, wenn wohl die geeigneten Stätten für sonstige ernst wissenschaftliche Versuchsarbeit, nicht die Tummelplätze von Hunderten von Varietäten einer handelsgärtnerisch durchgearbeiteten und nun zu sichtenden Pflanze. Zur Kultur und Sichtung benötigt es eben eines darin aufgewachsenen Fachmannes und größerer Kulturflächen. Was z. B. die Königliche Gartenbaugesellschaft von England in ihren großen Gärten, früher in Chiswick, jetzt zu Wisley, durch Aberdutzende von nützlichen Prüfungen geleistet hat, welche deutsche Vereinigung von Fachleuten (mit Ausnahme eben der Deutschen Dahliengesellschaft und einiger örtlicher Obstbauvereinigungen) hätte Hand an solch Beginnen gelegt? Ich weiß aber, daß deutsche Gärtner ihre Züchtungen (bis vor dem Kriege) zur Aburteilung nach England schickten. Die Methode zur Erteilung von Wertzeugnissen auf Neuzüchtungen, wie sie der Verband der Handelsgärtner Deutschlands handhabt, ist, obschon ein lobenswerter Anfang, doch immer eine äußerst unzulängliche. Entbehrt sie doch meist eines vergleichenden Materials, und noch mehr der geeigneten Richter. Der Vorteil aber, eine Neuheit — wenn sie wirklich etwas noch nicht Dagewesenes bietet — in der Stätte ihres Entstehens und in größerer Kulturmenge zu sehen, ist als solider Beweis sonstiger Handelsfähigkeiten nicht hoch genug zu veranschlagen, bildet gewissermaßen den Schluß der Prüfung, die Ausstellung im Versuchsfelde den Anfang. Schaffen wir also Versuchsgärten, anlehnend an die von der